

Basel Stadt Land Region

Telebasel darf Schnitzelbänke doch aufzeichnen

Engelberger krebst zurück Nur kurz nachdem er dem Regionalsender verboten hatte, Schnitzelbänke aufzunehmen und auszustrahlen, vollzog der Gesundheitsdirektor eine Kehrtwende.

Simon Erlanger

Der Aufschrei war gross, nachdem der Basler Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger entschieden hatte, die diesjährige Aufzeichnung und Ausstrahlung von Schnitzelbänken auf dem Lokalsender Telebasel zu verbieten. Dies sei in Basel «nicht von öffentlichem Interesse», antwortete das Gesundheitsdepartement auf eine Anfrage von Telebasel.

Der Sender hatte um eine Spezialbewilligung ersucht, um unter Einhaltung der Corona-Schutzmassnahmen Schnitzelbänke von zwanzig Formationen aufzunehmen und während der abgesagten Fasnacht auszustrahlen.

Das Problem sei das aufgrund der bundesrätlichen Covid-Massnahmen geltende Singverbot, argumentierte das Gesundheitsdepartement. Ausnahmen würden nur bei «überwiegendem öffentlichem Interesse» gewährt und wenn Profisänger involviert seien. Beides sei bei den Schnitzelbänken nicht der Fall.

Druck zeigte Wirkung

Gegen diesen Bescheid regte sich heftiger Widerstand aus der breiten Bevölkerung. Allein auf der Website «Openpetition» forderten bis gestern Mittag 5322 Baslerinnen und Basler von Lukas Engelberger die sofortige Rücknahme des Verbots. Der Druck zeigte Wirkung: Am Donnerstagmittag erteilte Engelberger Telebasel doch noch eine Ausnahmegewilligung. «Ich habe die Ap-



Die Basler Schnitzelbängg sind ein Kulturgut von hohem öffentlichem Interesse und lassen sich nicht an der Nase herumführen. Foto: Dominik Plüss

pelle der Bevölkerung gehört und sehe die starken Reaktionen. Ich fälle diesen Entscheid in Anerkennung der grossen Fasnachtstradition in Basel und bezeuge ihr damit Respekt», so Engelberger. Die zahlreichen Reaktionen hätten ihm gezeigt, dass das Interesse an der Möglichkeit der Aufzeichnung der Schnitzelbänke sehr gross sei.

Bei Telebasel ist man erleichtert: «Wir haben gewonnen», so Hansjörg Wilhelm, Leiter «News», zur BaZ. Nun könne die Aufzeichnung der Schnitzelbänke wie ge-

plant durchgeführt werden. Darüber freut sich auch Edi Etter, Obmann des Schnitzelbank-Comités: «Eigentlich glaubte ich schon nicht mehr daran und habe jetzt umso mehr Freude, dass unser Appell und die Petition etwas genützt haben.»

Im Gegensatz zu Etter war sich die Bängg Spitzbueb sicher, dass Engelberger nach spätestens zwei Tagen nachgeben werde, wie der Spitzbueb der BaZ erklärt: «Was soll ich mich da freuen? Dass man auf Engelberger massiv Druck

machen musste? Gefreut hätte mich, wenn er das wenige, was in diesem Jahr möglich ist, von Anfang an erlaubt hätte. Für die BaZ kreierte der «Spitzbueb» eigens einen Folgevers zu Engelbergers Rückzieher:

«Dr Ängelbäärger, schwach am Ruggge, lauft syt geschtert an de Grugge. Syt hüt, doo wäisch, und daas isch s Dummi, Dää isch nid schwach, dää isch us Gummi!»

Überrascht ist die Formation Dr. FMH: «Wir freuen uns. Das ist doch schön. Gerade in der heute nicht einfachen Zeit ist es wichtig, den Leuten etwas Humor in die Stube zu bringen.»

Ob Engelberger einzig dem Druck der Öffentlichkeit nachgegeben hat oder ob das Verbot so oder so juristisch unhaltbar war, bleibt offen. Der designierte Telebasel-Chefredaktor und Jurist Philippe Chappuis ist letzterer Meinung: «Wenn ich die Covid-Verordnung des Bundes lese,

dann stellt sich die Frage, was «professionell» bedeutet.» Denn professionelle Sänger dürfen ja mit Sonderbewilligung auftreten. «Wenn man zeitweise ein Entgelt erhält wie die Schnitzelbänkler, dann ist man vorübergehend professionell tätig.»

Bängg sind «professionell»

Darauf verweist auch Caroline Rasser vom Theater Fauteuil. Sie hat den Auftritt der Schnitzelbänke im «Pfyfferli 2021», das auch auf Telebasel ausgestrahlt wird, rechtlich abklären lassen. «Die Zusammenarbeit ist Jahr für Jahr intensiv, von langer Dauer und in jeder Hinsicht professionell. Es gibt weder einen künstlerischen noch finanziellen Graben zwischen den Bängg und allen anderen Darstellern, Sängern und Musikern dieser Produktion», so Rasser. «Die für das Pfyfferli engagierten Bängg fallen somit im Rahmen der Produktion nicht unter das Covid-19-Gesangsverbot», so Rasser.

Dieser Linie scheint auch der Baselbieter Gesundheitsdirektor Thomas Weber zu folgen. Er hatte am Mittwoch auf Telebasel angeregt, die Schnitzelbänke in Baselland aufzunehmen. Am Donnerstag blieb er diplomatisch: «Ich will natürlich nun nicht das Baselbiet als «Schnitzelbank-Tourismus-Region» propagieren, doch freue ich mich in der für uns alle mühsamen Corona-Zeit ganz besonders auf fasnächtlich-kritischen Humor», so Weber zur BaZ.

Bettler wollen nicht in der Notschlafstelle übernachten

Reportage Die rumänischen Migranten nutzen das Übernachtungsangebot bislang kaum. Das sind die Gründe.

Montag, 19.55 Uhr. Vor der Notschlafstelle an der Alemannengasse im Wettsteinquartier ist es still. Ab und an spazieren Bewohner vorbei, manchmal fährt ein Auto durch das Strässchen. Auf der Treppe, die in das unscheinbare Wohnhaus führt, sitzen zwei Frauen in langen Röcken, dick gegen die Kälte eingepackt, ihr Hab und Gut in zwei Plastiktüten gestopft. Dann werden sie von den Angestellten der Notschlafstelle hereingebeten. Sie müssen sich hier registrieren; die Personalien werden an das Justiz- und Sicherheitsdepartement weitergeleitet. Nicht nur wegen Corona, sondern auch, falls es zu Straftaten kommen sollte. 40 Franken kostet für Auswärtige die Übernachtung in der Notschlafstelle. Ein Preis, den die beiden Frauen aus Rumänien nicht zahlen können. Also übernimmt die Sozialhilfe für sie die Kosten.

Am 19. Januar hatte der Regierungsrat bekannt gegeben, dass Obdachlose aus dem EU-/Efta-Raum während der kalten Jahreszeit in der Notschlafstelle übernachten können. Diejenigen, die sich normalerweise dort aufhalten, wurden in Hotelzimmern untergebracht. Ruedi Illes, Leiter Sozialhilfe, schreibt auf Anfrage, dass am ersten Abend alles sehr ruhig verlaufen sei. «Die beiden Personen haben am Morgen sogar das Zimmer aufgeräumt», sagt er. Eine Viertelmillion Franken hat der Kanton für dieses



«Die erste Reaktion war sehr erfreut, aber dann kam schnell Misstrauen auf.»

Natalie Sigg
Freelancerin beim Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter

Unterfangen gesprochen. Ob das Angebot genutzt werde oder nicht, könne man voraussichtlich erst in ein bis zwei Wochen bilanzieren, so Ruedi Illes.

Gehässige Kommentare

Dienstag um die gleiche Zeit. Heute bin ich mit einem Dolmetscher vor Ort. Wir sind gespannt, ob sich das Angebot der Notschlafstelle herumgesprochen hat, ob heute mehr Bettlerinnen und Bettler kommen werden. Vorerst geschieht nichts. Doch wenig später trudelt eine Gruppe Roma um die Ecke. «Buna seara», sagt mein Dolmetscher und wird

sofort mit einem mehrstimmigen «buna seara» zurückgegrüsst. Wir werden von der Gruppe umringt, interessierte Blicke, fragende Mimik: Die Familie nimmt den Dolmetscher in Beschlag. Was sie hier erwarte, will ein Mann wissen. Ob sie etwas zu essen bekommen, fragt ein anderer.

Wir kommen mit Robert ins Gespräch. Ein Mann Mitte 30 mit rundem Gesicht und dickem Bauch. Er ist in Redelaune, erzählt uns von despektierlichen Blicken, gehässigen Kommentaren. Er ist enttäuscht, dass ihn die Schweizer hier als ungewaschene Gauner wahrnehmen. «Alles, was ich möchte, ist ein Bett zum Schlafen, eine Dusche, etwas zu essen und vor allem einen Job», sagt er. Zu Hause in Rumänien habe er Kinder, für die er nicht sorgen könne. Deshalb nutze er das Schengen-Abkommen aus, um hier in der Schweiz Geld zu verdienen. Er sei schon in England gewesen, habe für 300 Pfund im Monat Strassen gefegt.

Er würde das Gleiche hier in Basel tun, würde jedes Angebot mit Handkuss annehmen. Doch bis jetzt sei er schwierig zu vermitteln. Ob es hier in der Notschlafstelle jemanden gebe, der ihm dabei helfen könne, fragt er. Die Roma über das Angebot der Notschlafstelle aufgeklärt hat die Rumänisch sprechende Natalie Sigg. Sie ist Freelancerin beim Verein für Gassenarbeit Schwarzer Peter. Vergangene Woche ging

sie auf die Strasse, um die Bettler über die Übernachtungsmöglichkeit zu informieren.

Es seien derzeit mehrere Familien in Basel, um die hundert Personen, die miteinander in Kontakt stünden. Ihr erster Rundgang sei nicht auf positive Resonanz gestossen: «Die erste Reaktion war zwar sehr erfreut, aber als es dann um die daran geknüpften Bedingungen ging, kamen schnell Misstrauen und Enttäuschung auf.»

Die Personendaten würden nämlich einerseits an das Justiz- und Sicherheitsdepartement weitergeleitet. Andererseits hätten die Bettelnden von diesem Zeitpunkt an zwei Wochen Zeit, sich beim Amt für Migration zu melden, erklärt die Sozialarbeiterin. Spätestens ab dann laufe die dreimonatige Aufenthaltsbewilligung für EU-Bürger. Danach

müssten die Roma die Schweiz verlassen. Viele seien jedoch im Vorfeld schon von der Polizei kontrolliert worden. Für jene laufe die Frist für den Aufenthalt also schon. In jedem Fall müssten die Roma die Schweiz früher oder später verlassen. Sollten sich die Bettelnden nicht innert zwei Wochen beim Amt melden, dürften sie auch das Angebot der Notschlafstelle nicht mehr nutzen.

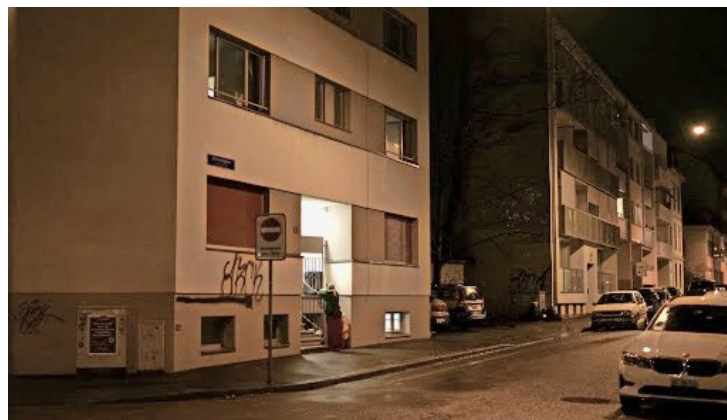
«Es ist eine Hauruckübung»

Michel Steiner, Co-Geschäftsführer des Schwarzen Peters, findet die Lösung mit der Notschlafstelle pragmatisch. Zwar sei es sicher gut, dass der Kanton etwas unternehmen wolle. Das habe man schon im Frühling 2020 gesehen. Trotzdem hätte er sich eine bessere Absprache und einen «Realitätsabgleich» im Vorfeld gewünscht: «Es ist toll, dass man es

wenigstens probiert. Es bleibt aber eine Abfertigung ohne grosse soziale Einbindung.»

Die Roma wünschten sich lieber einen Diskurs als einen warmen Schlafplatz. Ein Mann habe Natalie Sigg gesagt: «Sagt eurem Bürgermeister, dass wir arbeiten wollen, dass wir reden wollen.» In Rumänien hätten die Roma nicht unbedingt eine bessere Schlafsituation. Dort sei es im Winter deutlich kälter als die milden zehn Grad, die aktuell in Basel herrschten. Ausserdem seien die Hütten in den rumänischen Roma-Siedlungen heruntergekommen, der Boden sei manchmal sogar schlammig. Hier draussen zu schlafen, sei für sie also erträglicher, als nach Hause geschickt zu werden, sagt Sigg. «Wir versuchen, mit den Bettelnden einen regelmässigen Kontakt herzustellen, sodass wir in der Lage sind, auf deren Bedürfnisse einzugehen, und nicht von oben herab gut gemeinte Entscheide fällen, die im schlechtesten Fall niemandem etwas bringen.»

Positive Rückmeldungen gibt es aber von den hiesigen Obdachlosen, die momentan in zwei Hotels untergebracht sind. «Sie geniessen es, ein Zimmer für sich allein zu haben und nicht um acht Uhr früh auf die Strasse gestellt zu werden, wie es sonst in der Notschlafstelle üblich ist», sagt Michel Steiner schmunzelnd.



Die Notschlafstelle an der Alemannengasse. Foto: Julia Schwamborn

Julia Schwamborn